

Wilhelm Schwendemann / Bernhard Goetz / Kerstin Lammer (Hg.)

# **Unterwegs in den Wirklichkeiten der Polizei II**

V&R Academic

# Evangelische Hochschulschriften Freiburg

Band 5

Herausgegeben von Wilhelm Schwendemann, Dirk Oesselmann,  
Jürgen Rausch, Kerstin Lammer und Bernd Harbeck-Pingel

Wilhelm Schwendemann / Bernhard Goetz /  
Kerstin Lammer (Hg.)

# Unterwegs in den Wirklichkeiten der Polizei II

Berufsethische Konkretionen in einem fraktalen  
Lernraum

In Zusammenarbeit mit Sören Dittmer, Mareike Götz, Nathalie Jordan,  
Elvira Leskowitsch, Alisa Quast, Jascha Richter, Maria Robertus,  
Katrín Hagen, Svenja Hauseur und Sandra Kaufmann

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-5340

ISBN 978-3-8470-0727-2

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Das Buch wurde aufgrund einer großzügigen Kostenübernahme durch die Evangelische Landeskirche in Baden (Referat 3/Evangelischer Oberkirchenrat) realisiert.

Satz: Brigitte Ruoff, Stuttgart, [ruoff@n.zgs.de](mailto:ruoff@n.zgs.de)

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

## Inhalt

1. Vorwort ( <i>Bernhard Goetz</i> und <i>Wilhelm Schwendemann</i> ) .....	13
1.1 Vorbemerkung .....	13
1.2 Einleitung .....	14
1.3 Erkenntnisinteresse .....	15
2. Darstellung des Projekts .....	19
2.1 Anbindung an die Vorgängerstudien .....	19
3. Fraktaler Lernraum .....	23
3.1 Einleitende Bemerkungen .....	23
3.1.1 Fraktal – ein mathematischer Begriff .....	23
3.1.2 Lernen und Bildung .....	28
3.1.3 Raum .....	30
3.2 Zusammenfassung .....	31
4. Entwicklungspsychologie .....	33
4.1 Entwicklung nach Lebensabschnitt – das frühe Erwachsenenalter .....	33
4.1.1 Transitionskriterien und Entwicklungsprozesse .....	34
4.1.1.1 Kriterien für das frühe Erwachsenenalter .....	34
4.1.1.2 Unterschiedliche Entwicklungen im frühen Erwachsenenalter .....	35
4.1.2 Übergang zum frühen Erwachsenenalter .....	36
4.1.2.1 Loslösung von der Herkunftsfamilie .....	36
4.1.2.2 Berufliche Ausbildung und Berufseintritt .....	37
4.1.3 Berufliche Entwicklung .....	37
4.1.3.1 Lebensphasen .....	37
4.1.3.2 Geschlechterspezifische berufliche Entwicklung ....	38
4.2 Entwicklung der Persönlichkeit im Erwachsenenalter .....	40
4.2.1 Persönlichkeit im Erwachsenenalter .....	40

4.2.2	Bewältigungsverhalten im Erwachsenenalter .....	43
4.3	Moralische Entwicklung .....	44
4.3.1	Indikatoren normativer Überzeugungen .....	45
4.3.2	Persönliche Moral .....	46
4.3.3	Moralische Urteile: <i>Lawrence Kohlberg</i> .....	48
4.4	Entwicklung von Religiosität .....	51
4.4.1	Stufen des religiösen Urteils .....	51
4.5	Fazit .....	53
5.	Struktur eines gelingenden Berufsethikunterrichts in der Polizeischule	55
5.1	Was ist guter Unterricht? .....	55
5.1.1	Schule als Ort der Begegnung .....	55
5.1.1.1	Schulleitung .....	56
5.1.1.2	Weitere Bedingungen .....	57
5.1.2	Bildung .....	57
5.1.3	Pädagogische Einsichten .....	58
5.1.4	Schlussfolgerung .....	61
5.2	Struktur eines gelingenden Berufsethikunterrichts .....	63
5.2.1	Wie sollte gelingender Berufsethikunterricht aussehen? ....	63
5.2.2	Ist-Zustand des Unterrichts .....	65
5.2.3	Ausblick .....	68
5.2.4	Gelingender Berufsethikunterricht .....	69
5.3	Ethik als Thema des Unterrichts .....	69
5.3.1	Einführung in die Ethik .....	69
5.3.2	Ethos, Moral und Ethik – Begrifflichkeiten .....	70
5.3.3	Disziplinen der Ethik .....	71
5.3.3.1	Deskriptive Ethik .....	71
5.3.3.2	Normative Ethik .....	72
5.3.3.3	Metaethik .....	72
5.3.3.4	Angewandte Ethik .....	73
5.3.4	Ethische Begründungsmodelle .....	73
5.3.4.1	Teleologischer Ansatz .....	73
5.3.4.2	Hedonismus: Gut ist, was Lust verschafft .....	73
5.3.4.3	Utilitarismus: Gut ist, was nutzt .....	74
5.3.4.4	Eudämonismus: Gut ist, was Glück bringt .....	74
5.3.4.5	Heteronome Gebotsethik: Gut ist, was geschrieben steht .....	75
5.3.4.6	Deontologischer Ansatz .....	75
5.3.4.7	<i>Immanuel Kants</i> Pflichtethik ( <i>Der gute Wille/ Kants</i> Pflichtverständnis und der Kategorische Imperativ)	76

5.3.4.8	Christliche Sozialethik .....	77
5.4	Ethik im Berufsethikunterricht .....	78
5.4.1	Berufsethik der Polizei .....	78
5.4.2	Ethik als Unterrichtsfach .....	79
5.4.3	Ethik und Moral .....	79
5.4.4	Ethik im Unterricht .....	80
5.4.5	Themenwahl .....	81
5.4.6	Die Lehrperson im Ethikunterricht .....	83
6.	Die Lerndimensionen.....	85
7.	Unterrichtseinheit Gewalt .....	89
7.1	Zusammenhang .....	89
7.2	Berufsethische Relevanz .....	92
7.3	Sachwissen .....	93
7.4	Definition von Gewalt .....	94
7.5	Gesetzliche Grundlagen .....	95
7.6	Häusliche Gewalt .....	97
7.6.1	Definition von »häuslicher Gewalt« .....	97
7.7	Die Dynamik der häuslichen Gewalt .....	98
7.8	Warum Opfer häuslicher Gewalt ihren Partner nicht verlassen ....	99
7.9	Das Gewaltschutzgesetz 2002 .....	100
7.10	Polizeiliche Intervention .....	101
7.11	Schutz von Kindern bei häuslicher Gewalt .....	103
7.12	Vergewaltigung und sexueller Missbrauch .....	104
7.12.1	Definition und rechtliche Grundlagen .....	104
7.12.2	Geschichte des Sexualstrafrechts: Reformen 1998 und 1994	105
7.12.3	Einordnung und Klassifikation .....	106
7.13	Sexueller Missbrauch .....	108
7.13.1	Definition und Eingrenzung .....	108
7.13.2	Zahlen und Fakten .....	109
7.13.3	Formen des sexuellen Missbrauchs .....	109
7.13.4	Täter .....	110
7.13.4.1	Tätertypen .....	110
7.13.4.2	Täterstrategien .....	111
7.14	Sexuelle Nötigung und Vergewaltigung .....	113
7.14.1	Definitionen .....	113
7.14.2	Zahlen und Fakten .....	113
7.14.3	Dynamik der sexuellen Nötigung/Vergewaltigung .....	114
7.14.3.1	Opfer .....	114

7.14.3.2	Täter .....	115
7.14.3.3	Fazit .....	116
7.15	Unterrichtliche Überlegungen .....	117
7.15.1	Gewalt .....	117
7.15.2	Unterrichts- und Didaktikkonzept .....	118
7.15.2.1	Kompetenzen, Dimensionen, Standards, Inhalte ..	119
7.15.3	Lehr- und Lernintentionen .....	121
7.15.4	Ausgearbeitete Unterrichtsstunde .....	122
7.15.5	Evaluation der Intentionen und Ergebnisse .....	123
7.15.6	Station im fraktalen Lernraum .....	124
7.15.6.1	Kompetenzen, Dimensionen, Standards, Inhalte ..	124
7.15.6.2	Lehr- und Lernintention .....	124
7.15.6.3	Reflexion der Methode(n) der Station im fraktalen Lernraum .....	125
7.15.6.4	Beziehung zwischen Station und Unterrichtseinheit und fraktalem Lernraum .....	126
7.15.6.5	Reflexion Sozialformen (einzeln oder in Gruppe).	126
7.15.6.6	Reflexion der Leitmedien .....	127
7.15.6.7	Evaluation der Intentionen und Ergebnisse .....	128
7.15.6.8	Alternativen .....	129
7.15.6.9	Gesamtfazit .....	130
8.	Unterrichtseinheit Sterben und Tod .....	131
8.1	Einleitung .....	131
8.2	Tod .....	133
8.2.1	Definitionen .....	133
8.2.1.1	Lebensmerkmale Mensch .....	133
8.2.1.2	Medizinische Definitionen .....	134
8.2.1.3	Klinischer Tod .....	135
8.2.1.4	Biologischer Tod .....	135
8.2.1.5	Hirntod .....	136
8.2.2	Rechtliche Grundlage .....	136
8.2.3	Theologische Definition .....	137
8.2.4	Psychische Sterbephasen nach <i>Elisabeth Kübler-Ross</i> .....	139
8.2.5	Statistiken zum Thema Tod .....	141
8.2.5.1	Statistische Betrachtung vom Tod in Deutschland .	141
8.2.5.2	Kriminalstatistik 2014 .....	142
8.3	Ethische/religiöse Ansätze zum Tod .....	143
8.3.1	Christentum .....	143
8.3.2	Judentum .....	145

8.3.3	Islam .....	148
8.3.4	Hinduismus .....	150
8.3.5	Buddhismus .....	154
8.3.6	Polizeiliche Relevanz/Fazit .....	156
8.3.7	Lehr- und Lernintentionen .....	157
8.3.8	Inhalte .....	159
9.	Unterrichtseinheit Frustration, Stress und Angst .....	161
9.1	Einleitung .....	161
9.2	Sachebene .....	162
9.3	Frustration .....	163
9.3.1	Definition Frustration .....	163
9.3.2	Frustrierende Ereignisse .....	164
9.3.3	Frustrationsfolgen .....	165
9.3.4	GFT – geringe Frustrationstoleranz .....	165
9.3.5	Ursachen der geringen Frustrationstoleranz .....	166
9.3.6	Erkennungsmerkmale der geringen Frustrationstoleranz ..	168
	9.3.6.1 »Ewig fordernde Königskinder« .....	168
	9.3.6.2 »Geübte Vermeider« .....	169
	9.3.6.3 »Trockenduscher: duschen, ohne nass werden zu wollen« .....	169
9.3.7	Konsequenzen der geringen Frustrationstoleranz .....	169
9.3.8	Bewältigung der geringen Frustrationstoleranz .....	171
	9.3.8.1 »Von der Kurzfrist- zur Langfristperspektive wechseln« .....	171
	9.3.8.2 »Akzeptanz des momentanen Zustands« .....	172
	9.3.8.3 »Den momentanen Zustand auf Veränderbarkeit prüfen« .....	172
	9.3.8.4 »Neue, angemessene, langfristige Ziele aufstellen« .	172
	9.3.8.5 »Einsatzbereitschaft für die neuen Ziele zeigen« ....	173
9.3.9	Frustration in Bezug auf den Polizeialltag .....	173
9.4	Stress .....	174
9.4.1	Definition Stress .....	174
9.4.2	Stressbedingende Umstände .....	175
9.4.3	Stressreaktion .....	176
9.4.4	Antwort des Körpers auf Stress .....	177
9.4.5	Einfluss von Stress auf die Gesundheit .....	178
9.4.6	Psychische Stressoren am Arbeitsplatz .....	180
9.4.7	Drei Stresskompetenzen .....	181

9.4.7.1 Instrumentelles Stressmanagement: Den Alltag stressfreier gestalten .....	181
9.4.7.2 Mentales Stressmanagement: Förderliche Einstellungen und Bewertungen entwickeln ...	181
9.4.7.3 Regeneratives Stressmanagement: Entspannen und erholen.....	181
9.4.8 Interventionen bei Stress .....	182
9.4.8.1 Entspannungstraining .....	182
9.4.8.2 Kognitive Strategien .....	183
9.4.8.3 Problemlösungsstrategien .....	183
9.4.8.4 Selbstinstruktionstraining .....	184
9.4.8.5 Verleugnung.....	185
9.4.8.6 Stress in Bezug auf den Polizeialltag .....	186
9.4.9 Angst .....	188
9.4.9.1 Angst und Angstaustlöser .....	188
9.4.9.2 Grundformen der Angst .....	189
9.4.9.3 Angstursachen und Risikomerkmale .....	190
9.4.9.4 Angstaustdruck .....	191
9.4.9.5 Traumatische Ängste .....	191
9.4.9.6 Angstträume .....	192
9.4.9.7 Vom Umgang mit der Angst in Träumen .....	192
9.4.9.8 Märchen – Wegweiser aus der Angst.....	193
9.4.9.9 Theologische Aspekte zur Angst .....	194
9.4.9.10 Angstbewältigung .....	195
9.4.9.11 Konfrontation mit der Angst .....	196
9.4.9.12 Angst in Bezug auf den Polizeialltag .....	197
9.5 Belastende Faktoren im Polizeialltag .....	198
9.6 Bewältigung im Polizeialltag .....	199
9.6.1 Das Gespräch mit einem Dritten .....	200
9.6.2 Potenzielle Gesprächspartner.....	200
9.6.2.1 Seelsorger_innen .....	200
9.6.2.2 Psycholog_innen .....	201
9.6.2.3 Lehrer_innen .....	202
9.6.2.4 Familienangehörige .....	202
9.6.2.5 Streitschlichter_innen und Konfliktberater_innen .	203
9.6.2.6 Praxisanleiter_innen .....	203
9.6.2.7 Kolleg_innen .....	203
9.6.2.8 Freund_innen .....	204
9.6.2.9 Partner_innen .....	204
9.6.2.10 Tiere .....	204

9.6.2.11 Ethiker_innen .....	204
9.6.2.12 Gott .....	204
9.6.3 Sport .....	205
9.6.4 Musik .....	205
9.6.5 Verdrängung .....	206
9.6.6 Humor .....	206
9.6.7 Lebenserfahrung und Selbständigkeit .....	206
9.6.8 Routine .....	207
9.6.9 Urlaub .....	207
9.6.10 Jede Hilfe annehmen .....	207
9.6.11 »In-Sich-Hineinfressen« .....	207
9.6.12 Konfrontation vermeiden .....	208
9.6.13 Sonstige Strategien .....	208
9.7 Grund der Bewältigung und Verarbeitung .....	209
9.8 Fazit .....	209
10. Unterrichtseinheit Wahrnehmung.....	211
10.1 Einleitung .....	211
10.2 Realien und begriffliche Unterscheidungen der Einheit .....	213
10.2.1 Einleitung .....	213
10.2.2 Grundlagen der Wahrnehmung .....	214
10.2.2.1 Definition .....	214
10.2.2.2 Allgemeiner Wahrnehmungsprozess in der Psychologie und Sozialpsychologie .....	216
10.2.2.3 Schemata in der Wahrnehmung .....	217
10.2.2.4 Nutzung der Wahrnehmungsschemata .....	218
10.2.3 Erkenntnistheorien .....	218
10.2.3.1 Deutungsmuster .....	218
10.2.3.2 Konstruktivismus .....	219
10.2.3.3 Strukturgenetische Theorie .....	222
10.2.3.4 Vernunftbasierte Erkenntnis .....	222
10.2.4 Beeinflussung der Wahrnehmung .....	224
10.2.4.1 Kulturelle Einflüsse .....	224
10.2.4.2 Sozialisation .....	225
10.2.4.3 Emotionen .....	227
10.3 Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung .....	229
10.3.1 Das Selbst .....	229
10.3.2 Entwicklung der inneren Struktur des Selbst .....	231
10.3.2.1 Entstehung des Selbstgefühls .....	231
10.3.2.2 Idealisierung und Idealbild .....	232

10.3.2.3 Entwicklung des Über-Ichs .....	233
10.4 Prozesstheorien der interpersonalen und intrapersonalen Wahrnehmung .....	234
10.4.1 Selbsterfüllende Prophezeiung .....	234
10.4.2 Implizite Persönlichkeitstheorie .....	236
10.4.3 Attributionstheorie .....	237
10.4.4 Selbst- und Fremdwahrnehmung .....	238
10.4.5 Vorurteile und Stereotypen .....	239
10.5 Geschlechterrollen .....	241
10.5.1 Definition Rollen .....	241
10.5.2 Einführung .....	242
10.5.3 Lerntheorie .....	243
10.5.4 Biologischer Ansatz .....	244
10.5.5 Folgen der Geschlechterstereotype .....	245
10.6 Rollenbild der Polizei .....	246
10.6.1 Wie sieht die Rolle der Polizei aus? .....	246
10.6.2 Im Spannungsfeld der Professionalität und der Privatperson .....	248
10.6.3 Die Rolle der Polizist_innen im Blick der anderen .....	250
10.6.4 Erwartungen an die Rolle der Polizei .....	250
10.7 Fazit .....	251
10.8 Übersicht der Unterrichtseinheit .....	252
10.8.1 Ausgearbeitete Unterrichtsstunde .....	252
10.8.2 Beziehung zwischen Einzelstunde und Gesamtunterrichtseinheit .....	253
10.8.3 Reflexion der Methoden .....	254
10.8.4 Reflexion Sozialformen .....	257
10.8.5 Reflexion Leitmedien .....	258
10.8.6 Evaluation der Intentionen und Ergebnisse .....	259
10.8.7 Lehr- und Lernintention der Station(en) Wahrnehmung im fraktalen Lernraum .....	260
Literaturverzeichnis .....	261
Internetquellen .....	270
Anhang: Frauenanteil bei der Polizei des Landes Baden-Württemberg (Stand 13.02.2017) .....	271

---

# 1. Vorwort

## 1.1 Vorbemerkung

Seit 2012 werden durch das badische Polizeiprojekt »*Unterwegs in den Wirklichkeiten der Polizei*« (Göttingen 2015) Erfahrungen gesammelt, wie ein Berufsethikunterricht der Polizei zeitgemäß unterrichtet und vermittelt werden kann. Allgemeine Erfahrung ist doch, dass die Vermittlung moralischer Einstellungen im Unterricht einer besonderen und sorgsamem Hinführung bedarf. Nur sehr langsam setzt sich in den Ausbildungsstätten der Polizei die Notwendigkeit durch, z. B. Unterrichtsräume flexibler zu nutzen und als Lernumgebung zu gestalten. Der »Fraktale Lernraum« ist ein in Skandinavien erarbeitetes Lernraumkonzept. Unterrichtsformen werden dabei berücksichtigt, die bewegtes und lebendiges Lernen, sowie gemeinsames Arbeiten in kleinen Gruppen ermöglichen.

Der Architekt *Peter Hübner* sieht das so: »Es wird klar, dass Menschen die Fähigkeit haben, sich spontan von Objekten, Materialien, Strukturen usw. positiv oder negativ angesprochen, berührt oder angenommen fühlen.«

Man muss als Schüler\_in nicht eine nackte Betonwand berühren, um zu erkennen, dass man sie nicht mag, da ihre Erfahrung sagt: kalt, rau, staubig und somit kein Handschmeichler, kein heimeliger Ort – nichts wie weg von hier.

Oder man muss als Schüler\_in den viel zu langen, geraden Flur nicht durchschreiten, um zu wissen: langweilig, übersichtlich, kein Abenteuer, aber auch kein Entrinnen – lieber nicht betreten.

Und man muss als Lehrkraft nicht in einer herkömmlichen »Klassenkiste« unterrichten, um zu wissen, es ist wie auf dem Kasernenhof, überhaupt nicht wie daheim, und keine Unterrichtshilfe und schon gar kein Lebensraum. Die meisten unserer Sinne reagieren mit Abwehr und nicht mit Sympathie – kein Wunder, dass solche Räume schlechte Lehrer\_innen sind.

Im Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge in der Polizei Nordrhein-Westfalen am LAFP-Bildungszentrum in Selm/Bork (*Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei Nordrhein-Westfalen*) wurden u. a. ganz neue Formate und entsprechend ausgerichtete Lernräume für Polizist\_innen entwickelt: Dort gibt es den »Grenzgang«, in dem die Themenfelder *Umgang mit Randgruppen in der Gesellschaft, Polizei und Gewalt, Polizei in Extremsituationen* und *Umgang mit Sterben und Tod* behandelt werden. Die 2012 eröffnete Ausstellung hat inzwischen eine hohe Anerkennung weit über die Grenzen Nordrheinwestfalens hinaus gewonnen und kann nach Terminabsprache von interessierten Gruppen besucht werden.

In Anlehnung an dieses Raumkonzept und dem Inhalt des Projektes »Grenzgang« soll die Unterrichtsgestaltung in der Ausbildungsstätte Lehr in einem »fraktalen Lernraum« projektiert werden. Dem Wunsch nach Veränderung der Lernräume – architektonisch – soll nun auch eine Veränderung der Didaktik und Methoden der neu erarbeiteten Unterrichtseinheiten nachgekommen werden. Wir sind überzeugt, dass das Zusammenspiel zwischen Lehrenden und Lernenden in einem fraktalen Lernraum die notwendigen Kompetenzen bei Polizeibeamt\_innen besser fördert als in einem traditionellen Berufsethikunterricht, der in der Regel zudem überwiegend die Sozialform des Frontalunterrichts präferiert.

## 1.2 Einleitung

Die Forschungsgruppe »Fraktaler Lernraum« fand sich zu Beginn des Jahres 2015 zusammen und war von Anfang an am Thema »Berufsethik in der Polizei« interessiert. Zu Beginn wurden der Gruppe die bisherigen Forschungen und deren Ergebnisse präsentiert(»Unterwegs in den Wirklichkeiten der Polizei«), um den Kontext dieses Projekts vorzustellen. Auf die anschließende Erstellung diesbezüglicher Ziele wird in den Kapiteln »1.3 Erkenntnisinteresse« und »2. Darstellung des Projekts« eingegangen.

Neben der Bandbreite an Themen, die sich innerhalb dieses Projektes darlegten, faszinierte vor allem der Einblick in die Arbeit und Ausbildung der Polizei. Das Privileg, den Alltag von Polizist\_innen live aus deren Blickwinkel zu erleben, eröffnete neue Dimensionen und führte zu einer Änderung der persönlichen Grundhaltung gegenüber der Polizei. Waren zuvor doch die meisten Erfahrungen im Umgang mit der Polizei in Form von Strafzetteln und Fahrzeugkontrollen negativer Natur. So führte die Begleitung von Streifenpolizist\_innen zu einer Begegnung auf Augenhöhe, in der das Interesse den einzelnen Personen hinter den Uniformen in Verbindung mit ihrem Agieren bei konkreten Anlässen und Ein-

sätzen galt. Zu den Themen, die sich aus den Interviews der letzten Forschungsgruppe herausgebildet hatten, addierten sich somit praxisnahe Erfahrungen. In der Summe entstand ein Verständnis für die Wirklichkeiten der Polizei. Die tangierten Themen wurden für den Berufsethikunterricht der Polizeiausbildung aufbereitet und didaktisiert. Sie wurden so konzipiert, dass sich neben der theoretischen Auseinandersetzung ein Raum für Stationenarbeit eröffnet hat, für die ein Konzept als sog. Fraktaler Lernraum entwickelt wurde.

Der Forschungsgruppe III gehörten *Sören Dittmer, Bernhard Goetz, Nathalie Jordan, Alisa Quast, Jascha Richter, Maria Robertus* und *Wilhelm Schwendemann* an. *Mareike Götz, Sandra Jayakody, Elvira Leskowitsch* und *David Nikolas Schmitz* haben ihre Erfahrungen aus dem Vorgängerprojekt miteingebracht. Das Redaktionsteam bestand aus *Katrin Hagen, Bernhard Goetz, Svenja Hauseur, Sandra Kaufmann* und *Wilhelm Schwendemann*; die Projektleitung hatten *Pfr. Bernhard Goetz* und *Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann*, unterstützt in der Assistenz durch *York Breidt, M.A.*

Dank ist auch den beiden studentischen Mitarbeitenden, *Frau Marina Seith* und *Herrn Sören Dittmer* zu sagen, die Literatur und Fußnoten kontrolliert und gegebenenfalls verbessert haben.

Der *Evangelischen Landeskirche in Baden* (Evangelischer Oberkirchenrat/Referat 3/Polizeiseelsorge) danken wir für einen großzügigen Druckkostenzuschuss, um die Publikation dieses zweiten Bandes aus dem Bereich der Polizeiseelsorge und Berufsethik zu ermöglichen.

Frau *Brigitte Ruoff, Stuttgart*, danken wir an dieser Stelle für die herausragende Zusammenarbeit bei der Erstellung des Satzmanuskriptes.

### 1.3 Erkenntnisinteresse

Dank der absolvierten Praktika in einer oder mehreren Schichten der täglichen und nächtlichen Polizeiarbeit in Freiburg eröffneten sich für die Forschenden unterschiedliche Schwerpunkte. Einen davon bildet der tägliche »*Umgang mit Gewalt*«, der sich mit Fragen auseinandersetzt, wie *Was macht Gewalt mit mir? Wie wirkt sich sexualisierte Gewalt oder Gewalt mit/an Kindern auf mich aus?*

Aufgrund ihres Interesses an den Dynamiken der häuslichen und sexualisierten Gewalt legte *Alisa Quast* ihren Fokus hierauf und erstellte eine entsprechende Unterrichtseinheit. Oftmals sind derartig komplexe Beziehungsverhältnisse für Außenstehende unverständlich und wie schwer es ist, sie zu unterbrechen. Eine weitere Herausforderung stellt der emotionale Umgang damit dar. Hierbei waren die Leitfragen *Wie können Polizist\_innen schon in der Polizeiausbildung auf Situa-*

*tionen der häuslichen und sexualisierten Gewalt vorbereitet und so eine Bewältigung im Polizeialltag ermöglicht werden? Wie müssen Unterrichtseinheiten für den Berufsethikunterricht und den fraktalen Lernraum gestaltet sein, um die Polizeischüler\_innen in ihrer Lebens- und Lernsituation zu erreichen und Lernprozesse in allen Lerndimensionen und Lernebenen (kognitiv, affektiv, sozial-kommunikativ, operativ, psychomotorisch) anzuregen?*

Dem Thema *Wahrnehmung (Selbst- und Fremdwahrnehmung – Geschlechterrollen – Rollenbild der Polizei)* widmete sich *Nathalie Jordan*. Ein zentraler Aspekt, der sich hierbei ergab, war die Reduktion von Polizist\_innen auf deren Funktion, welche konträr steht zu deren Wunsch, auch als Personen hinter der Uniform wahrgenommen zu werden.

Aber auch innerhalb der eigenen Reihen gibt es Differenzen zwischen dem Rollenbild der Polizei: *Wie viel Schwäche darf gezeigt werden? Darf als Mann überhaupt geweint werden? Dürfen Frauen auch hart sein?* Nicht selten kollidieren klassische Rollenbilder mit einer professionellen Haltung, die beispielsweise Forderungen erhebt, auf sich selbst zu achten und den eigenen Bedürfnissen nachzukommen. Zentral war somit auch die Frage danach, ob sich Polizist\_innen selbst in ihrer Rolle wahrnehmen und was dies für Konsequenzen auf ihre Handlungen hat. In Verbindung damit kristallisierte sich die unverzichtbare Relevanz der Reflexion heraus; gerade auch in Hinblick auf den Unterricht von Polizeischüler\_innen. In ihm sollen sich die Lernenden schon von Beginn an mit Vorurteilen und Zuschreibungen beschäftigen, um diese frühzeitig in ihrem Handeln zu erkennen und gegebenenfalls entgegenzuwirken, damit es zu einem Verständnis für die eigene handlungsfähige Rolle als Polizist\_in kommen kann.

Das Thema *Tod* beschäftigt Polizist\_innen in besonderer Weise, da viele von ihnen fast täglich in ihrem Berufsfeld damit konfrontiert werden. Diese müssen professionell handeln und gleichzeitig beruhigend auf Zivilisten wirken. Während manche Situationen und Fragen die Polizist\_innen noch selbst umtreiben, erheben viele Bürger\_innen den Anspruch, Fragen beantwortet und beruhigende Worte zugesprochen zu bekommen, ein Anrecht, dem man/frau nur selten gerecht werden kann. Diesem Druck können viele dabei nur selten gerecht werden. *Doch wie werden sie ausgebildet im Blick auf ein solch schweres Themenfeld? Und wie lässt sich die Qualität der Ausbildung steigern?* Der Beschäftigung mit dem Arbeitsfeld »Tod« widmete sich *Jascha Richter*.

Eine innerliche Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten und deren Bewältigung können zu einer »gesunden« Einstellung führen, welche den Beruf erleichtert und damit ihr gesamtes Leben. Und so sollte im unterrichtlichen Geschehen darauf geachtet werden, dass Inhalte des konkreten Alltags den Polizeischüler\_innen übermittelt werden können.

Die Bewältigung von Emotionen wie *Frustration*, *Stress* und *Angst* sowie der Umgang mit professionellen Ansprechpartner\_innen zur Verarbeitung von schwierigen Erlebnissen sind ein weiterer Schwerpunkt, mit dem sich *Maria Robertus* beschäftigte. Polizist\_innen werden meist dann gerufen, wenn Bürger\_innen in Situationen geraten, in denen sie Hilfe benötigen. Doch auch von den so Gerufenen müssen diese Einsätze verarbeitet werden. Dies gelingt meist nur sehr schwer und dementsprechend wird die polizeiinterne Seelsorge selten genutzt. Und so spielen vor allem die Aneignung, Anwendung und Reflexion von Bewältigungsstrategien eine große Rolle. Hinzu kommt, dass sich die Trennung von Privatem und Beruflichem im Alltag vieler Polizist\_innen äußerst schwierig gestaltet.

Dem Thema *Raumgestaltung in Bildungseinrichtungen* widmet sich *Sören Dittmer*: *Wie sollen Lernräume richtig gestaltet werden?*

Mit dieser Leitfrage verbinden sich weitere Fragen: *Wozu soll der Raum eigentlich gestaltet werden? Wie sind Bildung und Lernen zu verstehen? Welche Folgerungen hat dieses Verständnis auf die Gestaltung der Räume und der Architektur? Welche Möglichkeiten sind pädagogisch, gestalterisch, aber auch ökonomisch und ökologisch sinnvoll? Was ist alles zu beachten? Welche Relevanz hat die Gestaltung auf die darin ablaufenden Bildungsprozesse?*

Durch die Beschäftigung mit der Thematik können die Gestaltung und Positionierung von Inhalten und das Designen von Räumen besser verstanden und professionalisiert werden. Ebenso wichtig ist die Einbindung der späteren Nutzer\_innen, welche mit den Polizeischüler\_innen sowohl vor, während und nach der Forschungsarbeit in der Hochschule für Polizei in Lehr stattfand und in zukünftigen Projekten ebenso umgesetzt werden sollte.

*Bernhard Goetz und Wilhelm Schwendemann*